



UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Universitätsbibliothek Paderborn

Opera, Oder Alle Bücher und Schrifften der Heiligen/ Seraphischen Jungfrawen und Mutter/ Theresa von Iesv, Der Discalceaten Carmeliten und Carmeliterinnen Stiffterin

Teresa <de Jesús>

Cöllen am Rhein, 1686

Das 4. Cap. Was massen sie mit der Hülfß Gottes/ ihr selber Gewalt
angethan/ den geistlichen Habit anzunehmen/ und wie viellerley
Kranckheiten ihr Gott der Herr zuschicken angefangen.

urn:nbn:de:hbz:466:1-37817

wie in einem Fegfeuer zubrächte / so würde ich alsdann gerades Wegs von Mund auff gen Himmel fahren/ welches dann mein einziges Verlangen war; und bewege mich meines Erachtens in dieser Auffmunterung zum geistlichen Stand mehr ein knechtliche Forcht als die Lieb.

Der böse Feind gab mir ein/ ich würde des Ordens Last und Beschwerlich-keiten nicht außstehn können / dieweil ich also zartlich außgezogen war; welchem ich aber entgegen setzte/ wie viel Christus für uns gelitten hätte/ darumb es dann nicht viel seyn würde daß ich auch seiner wegen etwas außstünde/ er würde mir schon alles übertragen heiffen; dergleichen Ding werde ich bey mir gedachte haben / (dann dieses letzte erinnere ich mich nimmer recht) hab also diese Tag durch viel schwere Anfechtungen außgestanden. Neben dem Fieber das mich angriffe / kamen mich auch schwere Ohnmachten an / wiewol ich stets wenig Gesundheit gehabt habe. Es hat mir aber sonderlich viel geholffen daß ich nimmehr schon einen guten Lust überkommen hatte geistliche Bücher zu lesen/und lese in den Sendschreiben oder Episteln des H. Hieronymi/welche mich dermassen gestärcket haben/ daß ich mich entschlossen solches meinem Vater anzuzeigen/ welches fast eben so viel war / als den Orden annehmen / sintemahl ich also ob meiner Ehren hieltre / daß wie mich gedünckelt / wann ich mich dergleichen einmahl hätte vernemen lassen / meinen Willen umb keines Dinges wegen mehr verändert hätte. Er liebte mich aber also sehr / daß ich es keines Wegs bey ihm erhalten hab können/haltte auch kein Vittern anderer Personen durch welche ich ihn hatte ansprechen lassen. Das meyste daß ich erhalten kundte / war/daß ich nach seinem Tode thun solte/was mir gefehle. Ich aber fürchtete mich allbereit vor mir selbst und vor meiner Schwachheit/ daß ich nicht irgend wieder zurück weichen thäte/ daher mich gedünckete daß diß für mich nicht rathsam wäre/hab derhalben solches auff ein ander Weiß angegriffen / wie ich jeso erzehlen will.

Das vierdte Capittel.

Was massen sie mit der Hülff Gottes/ ihr selber Gewalt an-
gerhan/ den geistlichen Habit anzunehmen / und wie vielerley Kranckhei-
ten ihr Gott der Herr zuzuschicken ange-
fangen.

Beredt
ihm Bru-
der zum
geistlichen
Stand.

In diesen Tagen da ich mit solchen Gedanken umbgenge/hatte ich auch einen auß meinen Brüdern dahin beredet daß er solte geistlich werden / durch Fürhaltung der Eytelkeit der Welt; beschlossen derhalben unter uns beyden/ daß wir an einem bestimbten Tag in aller Fröh zu demselben Clo-
ster

ster gehen wolten/ in welchem befagte meine Gespielsin war / zu deren ich eine sonderliche Lieb trug; wiewol ich seit dieser meiner letzten resolution und Entschliessung schon also beschaffen war / daß es mir eben gleich goltten hätte in ein Kloster zu kommen / wo ich nur vermeynte / daß ich GOTT dem HERRN besser dienen könnte/ oder was für eins meinem Vattern gefallen würde; sintemahl ich nunmehr Acht gab auff das/ was meiner Seelen nützer wäre/ und fragte nicht viel mehr nach meiner eygenen Ruhe. So viel ich mich zu erinnern weiß / so gedünckt mich gänzlich und in der Wahrheit / daß ich selbzmahls als ich auß meines Vattern Haus aufgieng / also beschaffen gewesen/ daß ich nicht darfür halte / daß ich auff meinem Todbett grössern Schmerzen empfinden werde / dieweil mir war als wann mir alle meine Gebetne verrückt würden. Dann weil ich noch keine Lieb Gottes hatte / die mich der Lieb gegen den Vatter und Fremden selten vergessen machen/ daheromust ich mir in allem solchen grossen Gewalt anthun/daß/so mir der HERR nicht beygestanden wäre/alle meine Betrachtungen nicht genugsam wären gewesen mich fortzubringen. Jedoch hat mir der HERR ein solchen Muth wider mich selbst verlihen/daß ich es gleichwol ins Werck gerichtet. So bald ich den Habit angenommen / hat mir der HERR alsobald zu erkennen geben / wie treulich er den jentigen helffe und beystet/ die ihnen selbst Gewalt anthun ihme zu dienen; niemand aber merckete diesen Zwang an mir/ sondern vielmehr ein grossen Lust darzu. Von Sünd aber hat mich eine solche grosse Frewd überfallen / wegen des angenommenen Stands/ daß biß auff den heutigen Tag dieselbe mich nimmer verlassen; und verkehrere GOTT die Truckenheit mit welcher meine Seel behafft war / in eine grosse Zartigkeit des Herzens.

Alle Ding die man im Orden übte / gefielen mir und erfreuten mich; wie ich dann gewislich oft dieselben Sünden die ich zuvor pflegte anzuwenden den Leib zu zärteln und zu schmücken / jeso mit Aufkehrung des Hauses brachte / und wann ich mich erinnerte daß ich nunmehr darvon befrehet war / entstunde in meinem Herzen eine neue Frewde / daß ich mich drüber verwunderte/ und selbst nicht verstehen kondte/ woher dieselbe käme. Wann ich darau gedencke / ist nichts so schweres auff der Welt / das ich mir nicht getrawwe aufzusehen. Dann ich hab nunmehr in vielen Dingen erfahren / daß wann ich mir im Anfang selber helfen thue / und mich ernstlich entschliesse/ etwas zu thun/ (dann wann ein Ding pur lauter von Gottes wegen geschicht/ so will er daß anfangs die Seel sich drüber entfere/ umb mehrern Verdiensts wegen/ und je grösser dieser Schrecken oder Furcht ist/ je grösser auch die Belohnung/ so sie dieselben überwindet / und empfind hernach desto grössern Lust und Trost darbey) so bezahle es seine Majestät auch noch in diesem Leben auff solche Weis

D 5

Wie schwer
worden
ins Klo-
ster zu ge-
hen.

Ihre
Frewd die
sie im Klo-
ster emp-
funden.

Das man
auf
Furcht
das Gute
nicht un-
terlassen
solle.

und Weg/ welche allein derjenige fassen kan/ der es empfindet und genießet.
Dieses sag ich hab ich in vielen grossen und wichtigen Dingen erfahren; da-
hero wann ich ein Mensch wäre der andern Rath geben solte / so wolte ich nim-
mermehr rathen / wann einem zum offermahl ein gute Eingebung fürkompt /
das man dieselbe vor Furcht unterlasse was Werck zu richten; dann so es bleib
von Gottes wegen geschicht / darff man sich nicht fürchten das es übel gerathen
werde/ dieweil ihm alle Ding möglich seynd / der sey in Ewigkeit gebenedeyet/
Amen.

Diese Gnaden zwar/die du mir bisshero erzeiget hattet/ O du mein höchstes
Gut und meine einzige Ruhe/ solte billich genug gewesen seyn für mich/das mich
nemlich dein sonderbare Gürtigkeit und Großmächtigkeit / durch so viel Weg
und Umbschwweif zu einem so sichern Stand gebracht und an ein Ort wo so
viel Dienerin Gottes waren/von welchen ich so viel lernen könte/das ich in dei-
nem Dienst stets mehr und mehr zunehmen möchte. Die weiß ich nicht wie
ich weiter fortfahren solte/dann wann ich mich erinnere auff was Weiß ich mei-
ne Profession gethan/mit was für einer Resolution und gänstlicher Entschlies-
sung/mit was Freud und Trost ich sie verrichtet/und wie ich mich mit dir ver-
mählet hab / kan ich solches ohne Zähren nicht sagen / und solten billich blutige
Zähren seyn / ja das Herz selber solte mir zer springen/ und wäre noch alles we-
nig/in Erachtung/das ich dich nachmahls wiederumb beleidigt hab.

Jetzt düncker mich das ich billich Ursach hatte / mich solcher grossen Wür-
digkeit zu weitern/weil ich derselben so übel mißbrauchen solte; Du aber / O
Herr/hast auff die zwanzig Jahr herumb/so lang ich diese deine Gnad übel an-
gewendt/ solche Unbild also leyden wollen / darmit nur ich hiedurch zur Bess-
rung gelangen möchte. Es scheint eben O du mein Gut/als wann ich da-
mahls ganz das Widerspiel verheissen hätte/nemlich keines deren Ding zu
halten / die ich dir verlobt hatte / (wiewol dich damahls meine Meynung nicht
gewesen ist/). ich sahe aber meine Werck hernach also beschaffen / das ich nicht
weiß / was ich für eine Meynung muß gehabt haben; welches doch alles ge-
schehen/damit hierauf desto besser gespührt werde / wer du mein Bräuti-
gamb seyst/ und wer ich sey.

Dann in der Warheit sag ich/das offermahl der Trost/den ich hierauf em-
pfinde / (das nemlich hiedurch die Menge deiner Barmherzigkeiten bekennt
wird/) also groß ist/das dardurch der Schmerzen gelindert wird/den ich we-
gen meiner grossen Missethaten empfinde. Und an wein solte dieses besser
erscheinen können / als eben an mir/die ich die sonderbare Gnaden/ so du mir
angefangen zu verleyhen / mit meinen bösen Wercken also verduncklet habe?

Ach

Als leyder/ mein Herr und mein Schöpffer/ wann ich Entschuldigung suchen will/ so finde ich keine/ und hat niemand anders die Schuld als ich.

Dann so ich diejenige Lieb/ die du mir anfingest zu erzetgen/ nur zum Theil mit Gegentlieb bezahlen wollen/ hatte ich dieselbe gegen keinem andern Ding mehr wenden sollen können als gegen dir allein; und eben damit war der Sachen recht und wol geholffen gewesen. Weil ich aber damahls nicht würdig gewesen noch soviel Glücks gehabt/ so helffe mir auff's wenigste anjago O Herr/ deine Barmherzigkeit. Die Veränderung des Lebens und der Speissen war meiner Befundheit schädlich/ dann obwol der Trost und die Ruh/ die ich empfaunde/ groß war/ war doch solches nicht genugsamb dis zu verhindern. Die Ohnmachten singen an in mir zuzunehmen/ und kam ein so überaus großer Schmerzen des Herzens darzu/ daß alle die es sahen sich darüber entsetzten/ und noch viel andere Kranckheiten mehr/ daß ich also das erste Jahr mit sehr schlechter Befundheit zugebracht/ wiewol mich gedünckelt/ daß ich im selben Jahr Gott nicht viel beleidigt habe. Und weil die Kranckheit so groß war/ daß sie mich allezeit schier der Sinn beraubte/ und wol zuweilen auch gar alle Empfindlichkeit verlohre/ daher o bemühetete sich mein Vatter sehr/ wie mir wieder möchte geholffen werden. Und weil mir von den Aerzten dieser Stadt nichts konte geholffen werden/ verschaffte er daß ich an ein anders Ort geführet wurde/ welches sehr berümbt war/ daß daselbsten vielerley Kranckheiten geheylet wurden/ also hielt man dar für/ daß auch ich würde geheylet werden.

Jene meine gute Freundin aber/ die ich/ wie vor gesagt/ in diesem Closter hatte/ und eine auß den Aeltern war/ zohete mit mir; dann in diesem Closter dar in ich war pflegte man keine Klausur zu geloben. Am selben Ort verblieb ich schier ein ganzes Jahr: dreyganger Monat aber lide ich dermassen grausamen Schmerzen/ wegen der scharpffen Eur/ die ich aufstehen mußte/ daß ich selber nicht weiß/ wie ichs hab können übertragen; und ob ich es gleichwol überstanden hab/ so hat es doch mein Natur nicht erleyden können/ wie ich jetzt sagen will.

Im Anfang des Sommers solte meine Eur angehen/ ich aber hätte mich schon im Anfang des Winters dahin verfügt/ unterdessen aber hielt ich mich auff in meiner Schwester Behaussung/ von deren ich oben gesagt/ welche auff ihrem Hoff wohnte/ und erwartete des Aprils; dierweil der Ort nahe darbey war/ damit ich nicht offte hin und wieder müste reisen. Im durchreisen gab mir mein Vetter (von dem ich zuvor gesagt/ daß er unterwegs wohnte) ein Buch/ dessen Titel war Abecedarium tertium; darinnen gelehrt wird/ wie man sich im Gebett versambeln solle. Und wiewol ich in diesem ersten Jahr des Noviciats unterschiedliche geistliche Bücher gelesen hatte/ (dann ich nunmehr

Ihre
Kranck-
heiten im:
Closter.

mehr kein andere als geistliche Bücher lesen wolte / die weil ich gnugsamb er-
lernte / wie grossen Schaden mir die andern gebracht hätten / so wüßte ich doch
nicht wie ich mich im Gebett verhalten / und mein Gemüth versambeln solte ;
erfreute mich derhalben sehr über diesem Buch / und nahm mir für / denselben
Weg und Anleytung alles Ernsts nachzufolgen ; weil mir auch selbiges mahl
der Herr die Gab der Zahren schon verliehen hatte / und an dem Lesen ein Ge-
fallen eruge / daher fing ich an zu gewissen Stunden mich in der Einsambkeit
auffzuhalten / offermal zu beichten / und also diesen Weg einzugehen / auff wel-
chem ich diß Buch zum Führer und Lehrmeister brauchte / die weil ich keinen
Meister fande / will sagen keinen Beicht. Vatter der mich verstande / wiewol ich
auff die 20. Jahr / nach dem diß / darvon ich jetzt rede / sürgangen / einen solchen
gesuchte habe ; welches mir sehr viel geschadet hat / also daß ich oft wieder zu-
rück gefehret ; mich auch in Gefahr gesetzt mich gänglich zu verlehren ; ein sol-
cher aber hätte mich zum wenigsten doch unerrwiesen / wie ich die Gelegenheiten
meyden solte / die ich hatte GOTT zu beleidigen.

Hey diesem Anfang hat mir seine Majestät große Gnaden zu ertheilen
angefangen / so lang ich mich allhie in dieser Einsambkeit auffgehalten / welches
sich fast in die neun Monath erstreckt hat / wiewol ich nicht so gar frey war
von aller Beleydung Gottes / wie mich dasselbige Buch lehrete / so ließ ich mich
doch dasselbe so sehr nicht anfechten / weil mir schier unmöglich zu seyn fürkame
so fleißige Sorg und Obacht hertinnen zu halten ; zwar befüßte ich mich daß
ich keine Todtsünde begienge / (und wolte GOTT ich hätte mich dessen allezeit
befüßten) auff läßliche Sünd aber hatte ich wenig Achtung / und eben dieses war
das mich verderbte.

Läßliche
Sünd zu
meyden.

Auff diesem Weg nun / hat mich der Herr mit Trost dermassen zu über-
häuffen angefangen / daß er mir die Gab des Gebetts der Nufsambkeit verlei-
hen / zuweilen gelangte ich auch zur Vereintigung / wiewol ich damals nicht ver-
stande was eines oder das andere wäre / oder wie hoch es zu achten wäre / wel-
ches mir viel würde geholffen haben / wann ich es recht verstanden hätte. Wahr
ists / daß diese Vereintigung so wenig dawere / daß ich nicht weiß ob es so lang
gewehret als man ein Ave Maria möchte betten ; hinderließ aber in mir solche
grosse Wirkungen / daß // wiewol ich damals noch nicht gar zwanzig Jahr alt
war / hatte ich doch wie mich gedumcket / die ganze Welt unter meinen Füßen ;
dahero ich mich dann erinnere / daß mich der jenigen erbarmets / die der Welt
folgeten / auch in zulässigen Dingen. Ich befüßte mich so viel mir immer mög-
lich war Jesum Christum unsern Herrn und höchstes Gut / innerlich in mir
allenthalben gegenwärtig zu haben / und war diß meine Weiß und Manier zu
betten. Wann ich irgend ein Geheimnuß seines Lebens betrachtete / so bildete
ich

Ihre
Weiß zu
betten.

ich mir ihu innerlich gegenwärtig für / wiewol ich die meiste Zeit mit Lesung geistlicher Bücher zubrachte/welches alle meine Ergeslichkeit und Freud war/ weil mir der Herr die Gnad und Geschicklichkeit / mit dem Verstand viel zu discutiren oder nachzudencken / und mich der Einbildung zu gebrauchen nicht gegeben hatte/ weil dieselbe in mir so grob und ungeschickt ist / das ich mir auch die Menschheit Christi nie recht einbilden / oder mit den Gedancken fürstellen konte/ob ich mich schon darzu bemühere. Und wiewol einer durch diesen Weg/ wozu man mit dem Verstand nicht wirken oder nachsinnen kan / viel baldt zur Contemplation oder Beschawlichkeit gelanget / so ist es doch ein schwer und mühsame Sach; dann so alsdann die Wirkung des Willens auffhört/ und die Lieb nichts gegenwärtiges hat/ darinnen sie sich auffhalte/ so bleibe die Seel gleichsamb ohn Materi und ohne Übung / und schmerzet sie diese Einsambkeit und Truckenheit sehr/und plagen sie die zufällige Gedancken über die massen.

Denen Verfohlen die also beschaffen seynd / gestembt mehr Reintigkeit des Gewissens zu halten/ als denen die mit dem Verstand wirken und nachsinnen können. Dann wer mit dem Verstand nachdencket und betrachtet was die Welt sey/ wie viel er Gott seinem Herrn schuldig ist / wie viel derselbig für ihn gelitten/ und wie wenig er ihme dargegen diene / auch wie er denen vergilt die ihn lieben/ der schöpffet hierauf Lehr genug / dardurch er sich wider die einfallende Gedancken/ Gefahr und Gelegenheiten zu sündigen beschützen kan. Wer ihm aber selber mit dergleichen Betrachtungen nicht helfen kan / der ist in grösserer Gefahr/ und ist ihm nutz das er sich des lesens viel und oft gebrauche/ sineemahl er von sich selber nichts erdencken kan. Diese Manier fortzufahren ist dermassen schwer und mühsamb/ das wann der geistliche Meister den seinen den er unterweisset/ antreibet und zwinget/ das er ohne diese Hülf des lesens im Gebett verharre/ so sag ich das es unmöglich seyn wird/ das er lang im Gebett werde verharren können/ ohne die Hülf des lesens; (sintemahl dasselbe zur Versammlung des Gemüths sehr behülflich für einen der also beschaffen/ ja auch vonnöthen ist/ das er lese wann es schon nur etwas weniges were/ und nur an statt des innerlichen Gebetts das er nicht üben kan) ja es wird ihm an der Besundheit schädlich seyn / so er sich mit Gewalt darzu zwingen wolte / dieweil es sehr schwer und mühsamb ist.

Jetzt düncket mich erst das es auß Göttlicher Anordnung geschehen / das ich niemand der mich unterrichtete/ finden konte/ dann wie ich vermeine/ so were es unmöglich gewesen / achzehen ganzer Jahr die ich in solcher mühsamen Weis zugbracht/ und in solcher Truckenheit / (das ich nemlich / wie gesagt / nicht nachsinnen konte) zu verharren. Alle diese Jahr durch / dörfte ich mich nicht zum Gebett begeben/ ohn das ich ein Buch bey Handen hatte / (als nur

Kan mit dem Verstand nicht viel nachsinnen.

Wer also beschaffen / soll die Bücher zu Hülf nehmen.

Ihr Beständigkeit im Gebett.

erwan nach der Communion) dann also sehr fürchtee sich meine Seel ohne Buch zum Gebet zu begeben / als müste sie wider eine grosse Menge Volcks streiten. Vermittelst des Buchs aber / welches mir gleichsamb Gesellschaft seyffere / und an statt eines Schilts war / mit welchem ich die Streich der vielfältigen Gedancken aufffangen müste iröfere ich mich selber. Dann sonsten war ich nicht allezeit in solcher Trübsenheit / sondern / so oft ich kein Buch bey mir hatte / dann wurde meine Seel alsbald verwirret / und die Gedancken zerstreuet / durchs Buch aber versamblete ich sie allgemach wieder / und brachte die Seel gleichsamb mit socken und güeltlicher Weiß wieder zu recht. Dffermahl zwar war mir schon genug / wann ich das Buch nur auffhätte / bisweilen las ich wenig / bisweilen viel / nach dem mir der HErr Gnad erheitte.

Wie sehr die Gelegenheit zu meyden.

Mich dünckte in diesem Anfang / von dem ich jetzt sage / daß wann ich nur Bücher hätte und Gelegenheit eimsamb zu seyn / so were es kein Gefahr / daß mich etwas von solchem grossen Gut könne abwendig machen ; halte auch gewiß darfür / daß es vermittelst Götlicher Gnaden geschehen were / wann ich nur einen Meister oder Anführer gehabe / der mich gewarnet hätte / gleich Anfangs die Gelegenheiten zu meyden ; und so ich mich irgend in eine Gefahr eingelassen / der mich bald von der selben wieder herauf gerissen hätte. Und zwar / so der böse Feind mich also am offentlich und unbedeckter Weiß angegriffen hätte / dünckte mich / daß ich keines Wegs zu einiger schweren Sünde hätte können gebracht werden. Er war aber so arglistig / und ich so unbehutsamb / daß alle meine gure Fürnehmen wenig halfen ; wiewol sie mir viel geholffen die Zeit über / in welcher ich GOTT gedienet hab / zu Übertragung der so schweren Kranckheiten / die ich aufgestanden hab / neben der grossen Gedult / die mir seine Majestät verliehen.

Dffermahl hab ich mit Verwunderung diese grosse Gürtigkeit Gottes betrachte / und hat sich meine Seel erfreuet über seiner Grossmächtigkeit und Barmherzigkeit ; gebenedeyt sey er für dis alles / die weil ich augenscheinlich gesehen hab / wie er auch ein einziges gutes Verlangen / so ich irgend gehabt / auch noch in diesem Leben nicht hat unbefohlet gelassen. So böß und unvollkommen als meine Werck auch immer waren / hat doch der HErr dieselben nach und nach verbessert / vollkommener gemacht / und ihnen Krafft geben ; was aber Arges und Sünd war / hat er hergegen verbergen. Ja es läßt so gar seine Götliche Majestät zu / daß der jengen Augen / die meine Mängel gesehen / verblendet werden / die Fehler übergüldet er / und macht herfür scheinen irgend eine Tugend / die mir der HErr doch selber gegeben / und gleichsamb Gewalt anthut / daß ich sie nur annehme.

Damit ich aber wider umbkehre zu dem / was mir anbefohlen worden / so

sage ich/das wann ich alles genawlich erzehlen solte / wie sich der Herr in diesen Anfängen mit mir verhalten / so were viel eines andern und höhern Verstands hierzu vomnöthen alles das jenige zu beschreiben/was ich ihm disfalls schuldig/und wie hoch ich ihm verbunden bin/wie auch meine grosse Undanckbarkeit und Bosheit/sintemahl ich alles dessen vergessen hab. Der Herr sey in Ewigkeit ebenedeyet/der mich so lang erduldet hat/Amen.

Das fünffte Capittel.

Erzehlet die schwere Kranckheiten die sie außgestanden / wie auch die Gedult / die ihr der Herr dazzu verliehen hat ; und wie Gott auß dem Bösen pflege Gutes zu erzwingen / wie an einer Sachen zu sehen / die am selben Ort/wohin sie wieder gesund zu werden geseht/ sich zugetragen.

Ich hab vergessen zu sagen/was massen ich in meinem Noviz oder Prob. Jahr grosse Unruhigkeiten hab/doch in Sachen die wenig auff sich hatten/ und in welchen man mich sehr offte unschuldiger Weis beschuldigte. Ich übertruze es zwar mit grosser Beschwerlichkeit und Unvollkommenheit / die grosse Fremd aber / die ich empfunde / das ich nunmehr geistlich war / machte das ich es alles überwande. Dann weil die andern merckten / das ich mich der Einsambkeit besüsse / und zuweilen sahen / das ich meine Sünd beweynere / vermerkten sie / das ich nicht wol zu frieden wäre / und sagten es auch andern. Ich war zwar zu allen geistlichen Übungen des Closters wol geneigt / außgenommen was irgends etwas verächtliches war / das konte ich nicht ertragen. Mich erfrewete/wann ich von andern geachtet wurde / und war in allem was ich thate curicus und sorgfältig / und dunckte mich dis alles eine Tugend zu seyn / wiewol mich dieses nicht entschuldigen wird / dieweil ich sonst in allen meine gute Gelegenheit wol zu suchen wuste / und werde umb der Unwissenheit wegen nicht ohne Sünd seyn. Zwar möchte etlicher massen eine Entschuldigung an deme seyn weil dieses Closter auß keine grosse Vollkommenheit gerichtet und gegründet war ; und ich auß eygener Bosheit / folgte nur deme nach / was man gelhafte war / das Gute aber unerließ ich.

Umb dieselbige Zeit lag eine Klosterfraw an einer sehr schweren und schmerzlichen Kranckheit / dann im Leib hatte sie etliche Löcher / die auß Verstopfung herkamen/durch welche alles was sie gessen wieder von ihr ging / darvon sie auch nicht lang hernach gestorben. Ich sahe zwar wie alle im Hauff ob dieser Kranckheit ein Abschewen hatten / ich aber war der Krancken gleichsamb

Begehret
von Gott
Kranckheiten.